

John Atan Iron

Ejominon

- Die Feuertaufe -



Fantasyroman

Dann hörte Dar das Wort „Ejominon“. Einen Moment hingen seine Gedanken an etwas fest, was wie ein Echo auf ihn wirkte.

Dar, ein außergewöhnlich begabter Schwertkämpfer, verdingt sich als Söldner der Kristallwächter, die die althergebrachte Ordnung beschützen sollen.

Doch dann passieren seltsame Dinge: Er und seine Gefährten werden von unbekanntem Wesen angegriffen, und die bisherigen Hauptleute und Anführer scheinen mit einem Mal ihre eigenen Pläne zu verfolgen. Aber Dar spürt: das ist nicht einmal die wirkliche Gefahr ...

John Atan Irons erster Band seiner Ejominon-Saga: der Beginn eines großen Abenteuers!

John Atan Iron

Ejominon

Band 1: Die Feuertaufe

*Mittelalterlicher
Fantasy-Thriller*

ihleo  verlag

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum

Zweite, aktualisierte Auflage

© Uwe Mischer, Rhade 2020

© ihleo verlag, Husum 2020

Coverdesign: Jana Vogel, Trittau 2018

Hintergrundgrafik Cover: © Guy J. Sagi / shutterstock.com

Gesamtherstellung: ihleo verlagsbüro – Dr. Oliver Ihle,
Schlossgang 10, 25813 Husum
info@ihleo.de, www.ihleo-verlag.de

ISBN 978-3-940926-86-9

Kapitel 6

Alle seine Sinne waren sofort wieder da, als Schritte auf den Dielen zu hören waren. Für einen kurzen Moment jedoch musste er sich im Zimmer umsehen und sich aus dem Traum in die Realität zurückholen. Das Klopfen an der Zimmertür war verhalten.

„Es ist offen.“ Die Tür öffnete sich und der Wirtsjunge trat ein. In der Hand hielt er die Kleidung Dars.

„Wie spät ist es?“

„Es ist Mitternacht durch“, antwortete der junge Mann, „Ralon ist eingetroffen. Mein Vater spricht mit ihm.“

„Dann lauf runter und sag ihm, dass ich gleich bei ihm bin.“ Ohne dass darauf eine Antwort möglich war, trat Ralon aus dem dunklen Flur ins Zimmer.

„Nicht nötig.“ Dann nahm er dem jungen Mann die Kleidung aus der Hand, warf sie Dar hinüber und sagte: „Danke Junge, lass uns allein.“ Tenglior war schnell weg und Ralon fuhr fort: „Du hast es dir hier gemütlich gemacht, wie ich sehe“, dabei sah er zu dem sich anziehenden Mann hinüber.

„Dazu bin ich gezwungen worden.“

„Zweifellos Mefaldas Werk.“

„Ich wäre mit meiner Kleidung bis zum nächsten Badehaus noch gut zurechtgekommen. Doch es helfen keine Worte gegen den Grundsatz, der hier alles zu leiten scheint.“

„Grundsatz, an diesem Ort?“

„Ralons Freunde sind auch unsere Freunde.“

Der Anführer lachte kurz und ergänzte: „In Gamalons Haus. Nun ja, ich habe besondere Freunde – hier. Dies gilt jedoch nicht für die ganze Stadt, das darfst du mir glauben.“

„Wie hast du dich bei ihnen so verdient gemacht?“

„Ich habe Gamalons Leben retten können – in der Garde, in sehr jungen Jahren und es wirkt lange nach.“ Dabei wurde das Gesicht des Anführers ernst und er ergänzte ruhig: „Dank ist auch für so etwas nicht überall zu erwarten, doch das ist kaum von Belang. Etwas anderes schon: Hast du irgendwas in Erfahrung bringen können?“

Dar war zum Fenster gegangen, hatte gerade die Vorhänge zur Seite geschoben und sagte leise: „Das rote Licht ...“

„... ist das Licht dieser Stadt“, warf Ralon ein, „solltest du wissen – bist doch nicht das erste Mal hier.“

„Aber das erste Mal in der Nacht – doch das meine ich nicht.“ Dar drehte sich vom Fenster weg, sah zu dem Anführer hin, in dessen Gesichtsausdruck deutlich zu lesen war, dass seine schlimmsten Vermutungen sich mit diesem Satz zu decken schienen. Dann beschrieb Dar, was er nach seinem Eintreffen hier durchleben musste.

Ralon hatte sich auf den einzigen Stuhl des Zimmers niedergelassen, starrte vor sich hin und blieb wortlos, bis Dar seine Ausführungen mit den Worten abschloss: „Und ich hatte gehofft, deine Bedenken zerstreuen zu können. Jetzt fühle ich mich wie ein Verräter an der eigenen Sache.“

Ralon starrte zur Decke und entgegnete: „Das zeigt mir, wo wir stehen. – Schon eine ganze Zeit habe ich es geahnt. Nun frage ich mich, wie lange es schon so gehen mag.“

„Glaubst du, Wohran verkauft die Macht der Kristalle an gute Zahler?“ Doch Ralon schien seine eigenen Gedanken nicht loslassen zu können. „Ralon?“

Der Anführer sah wieder zu Dar hin, stand auf und sagte: „Die magische Macht des roten Kristalls ruht in seiner Familie und ich befürchte, er will mehr davon für sich selbst.“

Dar blickte nachdenklich in die Innenfläche seiner Hand, schloss sie dann langsam und fest. Er erinnerte sich in diesem Moment daran, dass er den Fall des Fiers mit seinem Schwert verhindert hatte. Vor seinen Augen sah er, wie Wyres nach

dem Kristall griff und wie ihn in dem Moment, als Schwert und Hand den Kristall berührten, ein Blitz durchzog.

„Der rote Stein wirkt in unserem Hauptmann und in seinem Vetter Wyres auch, sein Sinn für Gefahren und noch mehr sind durch diese Magie erst möglich“, erklärte Ralon.

„Bei Wohran erkenne ich davon nichts“, entgegnete Dar.

„Vielleicht hält er es im Verborgenen“, flüsterte Ralon nachdenklich, „vielleicht ist seine Selonschwelle zu gering und er kann diese Kraft nicht bewahren – was seinen oft erkennbaren Neid auf Wyres erklären würde.“

„Neid auf welche Schwelle?“

Der Anführer schüttelte den Kopf und sah Dar an.

„Willst du eigentlich immer eine unberührte Doppelklinge bleiben?“

„Ich darf wohl dieses Wort nicht kennen.“

„Wenn es nur dieses Wort wäre, welches dir fremd ist. Denkst du denn, ich erkenne es nicht? Wenn in unseren Reihen die Steine zum Gespräch werden ...“

Dar unterbrach ihn: „Kristalle!“

„Kristalle, Steine – egal. Deutlich ist nur, wenn es darum geht, ziehst du dich aus dem Kreis zurück.“

„Und wenn schon – es interessiert mich einfach nicht.“

„Sollte es aber, denn bei dir ist sie hoch.“

„Wer?“

„Die Schwelle, du Ignorant. Wie bei deinem Vater wäre die Magie in dir groß.“

„Das glaube ich nicht – und selbst wenn. Wäre ich damit ein besserer Mensch oder bereits, wie mein Vater, nicht mehr in dieser Welt?“

„Meine Güte, finde dich wieder, Junge“, entgegnete Ralon, der die anschwellende Wut in seinem Gefährten bemerkte, „ich habe es nicht böse gemeint. Ich erinnere mich an deinen Vater – habe ihn bewundert.“

„Ja, das haben andere auch, doch geschützt hat es ihn nicht. Es hat meine Familie auseinandergerissen – das ist

mein Erbe aus der Magie.“ Es blieb einen Moment still zwischen den Männern, doch dann fragte Dar mit wieder ruhiger Stimme: „Was bedeutet diese Schwelle?“

Sein Anführer sah auf den Rücken seines Gefährten, der wieder am Fenster stand und in die Nacht blickte.

„Es ist ein altes Wort aus anderen Zeiten, noch gebräuchlich unter den Gelehrten. Es bezeichnet die Fähigkeit eines jeden Wesens, Magie anzunehmen und darüber hinaus diese in sich halten zu können. Besser erklären kann ich es dir allerdings nicht. Wenn du mehr davon wissen willst, frage Wago. Er ist sehr belesen und vertrauenswürdig allemal. – Bei ihm musst du nicht damit rechnen, dass deine Worte irgendwann in den Ohren unseres Hauptmanns ihren Platz finden.“

„Wago“, wiederholte Dar langsam, „für mich schon immer undurchschaubar. Er ist Wohran nicht wohlgesonnen, aber dennoch in unserer Gruppe. Ich kann ihm nicht wirklich trauen.“

„Wie schön, das passt dann doch.“

„Wieso?“, gab Dar zurück.

Ralon verzog das Gesicht nachdenklich, doch dann sagte er: „Weil er dir auch nicht vertraut und dich immer noch für den Zögling Wohrans hält, der du zweifelsfrei auch einmal warst. Doch vielleicht solltest du etwas überdenken und dabei lernen, deiner Stimme in unserem Kreis mehr Gewicht zu verleihen.“

„Welchen Sinn sollte das machen? Ich habe meine Berufung um die Sicherheit der Kristalle gefunden, kenne meine Aufgabe und meinen Platz.“

„Und bist immer mit den Plänen unseres Hauptmanns im Einklang?“

Dar schwieg kurz, ging ein paar Schritte durch das Zimmer und gab zurück: „Nein, aber ich habe nicht seine Erfahrung ...“

Er hätte noch mehr sagen wollen, doch Ralon, der ihm nun gegenüberstand, unterbrach ihn: „Aber du fühlst doch

immer wieder, wenn unsere Wege nicht die erste Wahl sind, oder?“ Dar sah Ralon unsicher an, schwieg dennoch. Doch der Mann, welcher vom Alter her auch sein Vater hätte sein können, setzte nach: „Das, was du an diesem Ort gesehen hast – verunsichert es dich nicht? Ich zumindest wittere Verrat und wenn der Mann bei seinen Machenschaften entlarvt wird, zieht er uns da mit hinein.“

„Dann sollten wir ihn zur Rede stellen?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, griff Dar nach seinem Mantel und ging auf den Schrank zu.

„Nein, Junge, wir werden unser Wissen für uns behalten müssen.“

„Darüber schweigen? Wir würden die Männer, die sich auf uns verlassen, enttäuschen. Wohran hat doch gewählt und auch meine Loyalität hat Grenzen.“

„Warte“, Ralon hielt ihn zurück: „Ich trage Verantwortung und nun ziehe ich dich und die anderen mit hinein. Gib mir die nötige Zeit. – Würden wir jetzt seine Machenschaften enttarnen, wird er uns mit hineinziehen. Wir ständen als Mitwisser da und würden nichts gewinnen. Ich werde einen guten Zeitpunkt finden und mit Wohran sprechen. Hab etwas Geduld und vertraue mir.“ Er sah Dar eindringlich an.

„Zu vertrauen fällt mir nicht mehr leicht.“

„Ich habe nicht gesagt, dass du jedermann vertrauen sollst. Lass diese Sache zunächst unter uns und ich verspreche, dich über jeden Schritt in Kenntnis zu setzen.“

Dar wirkte unentschlossen, aber stimmte dann mit einem Nicken zu.

„Gut, Junge, dann packe deine Sachen. Wir werden hier verschwinden und uns auf den Weg zu den anderen machen.“

Dar warf sich den Mantel über, holte die Waffen aus dem Schrank und griff seine Ledertasche.

Ralon beobachtete ihn und fragte: „Warum hast du deine Schwerter versteckt?“

„Keine Ahnung, war so eine Eingebung. Falls jemand während meiner Abwesenheit im Raum herumschnüffelt. – Du hast mich gebeten, unauffällig zu sein.“

Ralon zog die Augenbrauen hoch, aber schmunzelte, als er wiederholte: „Unauffällig.“

„Ja, wieso? Ist mir doch auch fast gelungen.“

„Genau. *Fast* trifft es.“

Als die beiden unten in der kleinen Empfangshalle ankamen, trat sofort Mefalda auf die zwei zu und umarmte Ralon herzlich.

„Schön, dich zu sehen. Bleibst du länger?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, sprach sie weiter: „Natürlich schläfst du dann hier.“

In der Zwischenzeit waren Gamalon und Tenglior in dem kleinen Empfangsraum angekommen.

„Mefalda, beruhige dich. Ich denke, die beiden haben andere Pläne.“ Dann nickte er Ralon zu, der dies wortlos erwiderte.

Sie sah erstaunt zwischen ihnen hin und her.

Der Mann nahm seine Frau liebevoll in den Arm, gab ihr einen Kuss auf die Stirn und ergänzte: „Kannst du in den Schankraum gehen und einmal nach dem Rechten sehen, ich brauche dich dort, mein Schatz.“

Die Frau seufzte kurz, sah noch einmal zu Ralon hin und antwortete: „Na schön, ich sehe schon. Männersachen, aber grüße mir deine Frau und deine Kinder“, dann drehte sie sich um und ging. Dabei sagte sie mit einem leichten Unterton, „bedauerlich ist es dennoch.“

Gamalon schmunzelte, sah ihr nach und schüttelte den Kopf.

„Ist alles beim Alten hier“, sagte Ralon schmunzelnd.

„Ja, mein Freund, du kennst mein Mädchen, sie hat ein großes Herz und kennt dabei keine Grenzen, aber genau dafür liebe ich sie.“

„Und das ist gut so“, ergänzte Ralon und ging dabei einen Schritt auf seinen Freund zu, „wir haben unsere Aufgabe und waren nicht hier. – Zu niemandem ein Wort.“

Gamalon sah zu seinem Sohn hinüber und fuhr fort: „Von uns nie und unser Mädchen kann reden und reden, doch das, was verschwiegen werden muss, ist auch bei ihr sicher. Geht und macht euch keine Gedanken.“

Ralon klopfte ihm und seinem Sohn auf die Schulter. Dann verließen beide Kristallwächter das Haus, gingen auf die Straße und bogen schon an der nächsten Ecke in die kleine Gasse ab. Hier nahm er Dar zur Seite.

„Erinnerst du dich an das große Gasthaus, direkt beim Naron? Wir waren im letzten Jahr dort.“

„Die große Zusammenkunft. – Klar doch. So etwas zu vergessen, ist wohl kaum möglich.“

Ralon schmunzelte: „Damals warst du weg, bevor der Abend anbrach.“ Er hob die Augenbrauen und winkte ab, dann fügte er an: „Begib dich dorthin. Die anderen werden schon da sein. Doch kein Wort zu ihnen – überlasse das mir.“

Die Zweifel, welche Dar verspürte, spiegelten sich deutlich in seinem Gesicht. Ralon erkannte dies und fügte an: „Wenn du die Männer gefunden hast, sind wir wieder im Plan.“ Dann war ein erstes Grinsen auf dem Gesicht des Anführers zu sehen, als er ergänzte: „Aber deine Schwerter darfst du auch jetzt schon offen tragen.“

„Darf ich?“, entgegnete Dar frech grinsend.

„Ja, und musst nicht mehr über Dächer schleichen und dein Leben riskieren.“

„Ach – so schlimm ist das nicht, solltest du mal versuchen.“

„Ich bin ja zu vielem bereit, aber solch eine selten blöde Idee hatte ich noch nie.“

Dar steckte seine Schwerter an ihren Platz und fügte leise hinzu: „Wieso? Lief doch ganz gut.“

„Und macht deutlich, warum dich so mancher für einen Sonderling hält.“

„Ein Ruf, dem ich auch gerecht werden sollte. – Man tut eben, was man kann.“

Ralon schüttelte den Kopf, dann trennten sich die Männer und gingen ihrer Wege.

Viele Gedanken begleiteten Dar, während er durch die Straßen seinem Ziel mit schnellen Schritten entgegenlief. Er dachte darüber nach, was er hier entdeckt hatte, und dann wieder an Tjana und seine Kinder. Der Weg führte ihn über Plätze und befestigte Straßen. Viele Wege waren menschenleer, doch vor den Schankhäusern herrschte auch jetzt nach Mitternacht noch buntes Treiben. Bald war die Rückseite des Narons zu erkennen. Sein Weg führte ihn an der Festung vorbei. Die Wächter der hinteren Eingänge spähten durch ihre schmalen, mit Gittern versperrten Fenster und schienen misstrauisch zu ihm herüberzublicken, doch dann hatte er den großen Platz vor dem Haupttor erreicht. Aus der Ferne konnte er ein großes und wahrhaft prachtvolles Gebäude erkennen. Musik und ein noch verhaltenes Stimmengewirr, immer wieder durch laute Zwischenrufe durchbrochen, ließen erkennen, dass an diesem Ort Gelage gehalten wurden. Was am Tage der Versammlung verschiedener Zünfte und Gruppen diente, war nun der Ort eines eher leichten Vergnügens und dies in jeder nur denkbaren Weise. Auf dem Platz standen Männer, doch auch Frauen, in kleinen und großen Gruppen herum. Dazwischen eilten Leute teils zu Fuß oder auf ihren Vierbeinern umher. Auch Kutschen befuhren den Platz und die angrenzenden Straßen. Dar bemerkte eher beiläufig eine größere Mensentraube, die sich an der Seite eines Brunnens versammelt hatten. Sie sahen alle in eine Richtung, schienen etwas zu beobachten. Mit einem kurzen Blick durch die kleine Menge konnte er einen Mann sehen, der auf dem Rand des Brunnens Platz genommen hatte. Gesprächsfetzen drangen an sein Ohr, als

er plötzlich die Worte „ein kaltes Schwert“ vernahm. Ohne es bewusst durchdacht zu haben, blieb er stehen und drehte sich dem Brunnen zu. Er stellte sich hinter die Herumstehenden. Aufgrund seiner Körpergröße war es ihm möglich, einen Blick auf den Erzähler zu werfen. Der Mann beschrieb eine Schlacht und die um ihn herumstehenden Leute hingen gebannt an seinen Lippen. Es ging um einen Kampf und fraglos um Gut und Böse, dieser immergleiche Gedanke davon, dass es eine gerechte Sache gibt, um die es sich zu kämpfen lohnt. Tapfere Gardisten, magische Wesen, Männer und Frauen, die um ihre Freiheit und um ihr Leben zu fürchten hatten, gegen einen mächtigen Feind, der aus der Kälte des Nordens kam. Der Mann sprach von monströsen Wesen, teils auf vier, teils auf zwei Beinen. Er sprach von kalten Mächten und dann hörte Dar das Wort „Ejominon“. Einen Moment hingen seine Gedanken an etwas fest, was wie ein Echo auf ihn wirkte.

„He“, hörte er hinter sich eine Frauenstimme, während er mit leichtem Druck eine Faust zwischen seinen Schulterblättern spürte, fragte sie: „Sehe ich recht? Hört sich der Mann mit den zwei schnellen Schwertern Märchen an?“

Dar dreht sich langsam um. Vor ihm stand Naila von Bachalie, eine dunkelhaarige, große Frau, eine Kämpferin, die er gut kannte und die eine Weggefährtin aus früheren Zeiten war. Sie lächelte ihn an.

„Naila, glaube ich es denn? Ich dachte, du hättest dich mehr für die südlichen Gefilde entschieden.“

Die Frau umarmte ihn: „Habe ich auch, aber die Chance, einen magischen Kristall in den Norden zu begleiten, war so verlockend. Ich konnte einfach nicht widerstehen.“

Aus dem Hintergrund kam ein Mann auf die beiden zu. Es war Baturion Seratur. Man bezeichnete ihn unter den Kristallwächtern als lebende Legende.

„Du musst der mächtige Ucadaron Meoda sein“, sagte der Mann und streckte Dar seine Hand entgegen.

Sie schlugen die Hände ineinander, wie es unter Kristallwächtern üblich war.

„Mächtig? Wohl kaum“, entgegnete Dar und machte ein fragendes Gesicht.

„Nun, wer in Begleitung von Naila ist, dem sind die Geschichten, die sich um deine Person ranken, nicht fremd, und die Fähigkeiten, welche in dir sind, lassen kaum ein anderes als dieses Wort zu.“

„Dann übertreibt diese Frau – fraglos“, entgegnete Dar, sah aber Naila dabei lächelnd an.

„Tu ich nicht und mache ich nie, aber du stellst dein Licht immer noch unter den Scheffel. Du solltest dich endlich zeigen und deiner Bestimmung folgen.“

Dar schüttelte den Kopf und verzog das Gesicht.

„Ja, so ist dieser Mann“, ergänzte die Frau, „dafür habe ich ihn geliebt und tu dies noch heute.“ Dabei wandte sie sich dem in ihrem Rücken stehenden Baturion zu.

„Dann solltest du ihn heiraten, Kinder mit ihm haben und nicht länger unseren Aufträgen folgen.“

„Ja“, erwiderte sie, „wenn es damals möglich gewesen wäre, wer weiß.“ Dabei drehte sie sich wieder dem Mann mit den zwei Schwertern zu, blickte ihm in die Augen und lächelte vielsagend.

„Dann lasst uns das Wiedersehen bei gutem Essen und Getränken feiern“, erhob Baturion das Wort.

„Das würde ich sehr gern annehmen“, entgegnete Dar, „doch ich werde hier bereits erwartet.“

„Mein Großer, ich möchte, dass du heute Abend mein Gast bist und damit auch all jene, die dich hier begleiten.“

„Nun, ich stelle dich meinen Gefährten vor, dann kannst du denen dein Angebot selbst unterbreiten.“ Dar durfte sich schon jetzt diese sehr persönliche Anrede einem Hauptmann gegenüber erlauben. Denn es war ein ungeschriebenes Gesetz, dass, wenn der Höhergestellte oder Ältere die Anrede freundschaftlich eröffnete, sein Gegenüber ihm

ebenso entgegentreten durfte, ohne dass die Wertschätzung dabei missachtet war.

„Gefährten! – Fraglos Kristallwächter, die hier warten – solche Männer werden meinem Angebot nicht widerstehen können.“

Die drei gingen in ein große Schankhaus hinein. Es war nicht einfach, sich einen Weg durch die Menge zu bahnen, doch als die umherstehenden Gäste Baturion erkannten, wurde ihm Platz gemacht und einige der Männer im Raum verbeugten sich vor ihm. Dar hätte sicher einige Zeit mit der Suche nach den anderen verbringen müssen, aber die Art und Weise, wie die Menschen vor diesem Hauptmann der Kristallwächter Platz machten, ließ sie jedem erkennbar werden. Somit hatte Friller Dar schon von Weitem gesehen. Er stieß einen schrillen Pfiff aus, dabei stand er auf einem Tisch, in einem Arm eine junge Frau und in der freien Hand einen Bierkrug, mit dem er ihm schon von der Ferne zuprostete.

„Nun erkennst du, in welcher feiner Begleitung ich bin“, rief Dar zu Baturion hinüber, um den Lärmpegel des Wirtshauses zu übertönen.

„Ja, deutlich zu sehen der Mann und in bester Manier. Der gefällt mir jetzt schon“, entgegnete er in gleicher Lautstärke.

Nach einer kurzen Weile hatten sie den Teil des Raumes erreicht, wo die Männer, die an Dars Seite ihre Aufgabe erfüllt hatten, standen. Nur Malandor hatte sich einen Stuhl in dem überfüllten Raum ergattert und zog ruhig und unbeeindruckt von allem an seiner Schaumpfeife.

„Ich möchte euch diesen Mann vorstellen“, setzte Dar an.

„Baturion Seratur“, sagte Wago und ergänzte bei seiner Begrüßung, „eine Vorstellung ist wohl kaum erforderlich.“

„Wago, alter Freund“, entgegnete der Hauptmann und begrüßte ihn mit einem kräftigen Handschlag.

Dar war einen Moment erstaunt, da stieß Faramon ihn an: „Stell uns doch besser der hübschen Frau dort vor.“

„Das war ja klar“, gab Dar murmelnd zurück und zog eine Augenbraue hoch, aber dann sagte er: „Naila von Bachalie. Eine sehr gute Freundin von mir. Ich erwarte, dass jeder von euch Nichtsnutze sie mit Respekt behandelt, wie es einer Dame gebührt.“

„Diesem Wunsch komme ich gern nach“, erwiderte Faramon und ergänzte dann mit einem Augenzwinkern, „du kennst mich doch.“

„Hast du je erlebt, dass wir uns einer Dame gegenüber ungebührlich verhalten?“, fragte Friller spöttelnd nach.

Dar sah zu ihm hoch, da Friller immer noch auf dem Tisch stand und entgegnete: „Dies ist wohl kaum wirklich zu prüfen, da es an Gelegenheiten mangelt.“ Dann schüttelte er den Kopf, drehte sich schulterzuckend zu Naila um.

Diese Frau, welche durch ihre Aufgaben jedoch fast ständig unter Männern dieses Schlages war, konnte damit sehr gut umgehen und lächelte milde.

„Außerdem ist Wyres nicht dabei, damit ist die größte Gefahr schon gebannt“, rief Wago aus dem Hintergrund und die anderen stimmten mit einem Lachen zu.

Schließlich nahm Baturion das Wort an sich: „Männer“, dann wandte er sich Naila zu, „und Frauen, ich möchte alle Freunde Ucadarons heute einladen, meine Gäste zu sein. Wir nehmen uns einen schönen Platz auf der Empore.“

„Daraus wird wohl nichts werden. Ich habe schon die hübsche Bedienstete hier nach einem besonders stillen Plätzchen für uns gefragt“, warf Friller ein und deutete dabei auf die Frau, die er immer noch in den Armen hielt, „aber auch sie kann uns, trotz bester Beziehung, leider nicht helfen.“ Mit diesen Worten sprang er hinunter und begrüßte den Hauptmann, indem er seinen Namen nannte. Danach halfen beide dem jungen Mädchen vom Tisch. Baturion ging näher an die Frau heran und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Das Mädchen machte einen Knicks und lief eilig in Richtung Tresen. Friller sah ihr mit erstauntem Gesicht nach.

„Keine Angst, mein Freund“, beruhigte ihn der Hauptmann, „sie ist gleich wieder da.“

In der Zwischenzeit begrüßten sich die anderen und stellten sich ihm und Naila vor. Auch Malandor hatte sich von seinem Stuhl erhoben. Mit seiner beeindruckenden Größe ging er auf den Hauptmann zu. Der musterte ihn kurz.

„Ein Seefahrer, wenn ich mich nicht täusche.“

„Ist das an der Größe zu erkennen?“, fragte Naila erstaunt.

„Nein, das Rauchwerkzeug lässt mich diese Vermutung aussprechen.“

Malandor nickte freundlich: „Gut gesehen, aber die Zeit der Meere liegt schon lange zurück.“

In diesem Moment erschien, zur besonderen Freude Frilers, die junge Frau wieder und ging auf den Hauptmann zu. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Er nickte und das Mädchen lächelte ihn an. „Dann folgt mir bitte“, sagte sie und ging zwischen den anderen hindurch auf die Empore zu. Sie stiegen die breite Treppe, welche durch zwei Männer bewacht wurde, hoch, gingen über einen breiten Gang. Hier standen Tische von kleinen und größeren Gruppen besetzt, bei denen schon die Bekleidung auf Wohlstand schließen ließ. Menschen, die nicht gewohnt schienen, sich mit dem gemeinen Volk abgeben zu müssen, welches sich auf der unteren Ebene tummelte. Das Mädchen führte alle über eine weitere kleine Treppe und einen Steg, welcher über die untere Ebene, einer Brücke gleich, hinwegführte. Hier standen Tische und anstelle der Bänke gepolsterte und mit feinem Tuch bespannte Stühle in kleinen und größeren Separées. Diese waren ohne Frage nur den besten Gästen vorbehalten. Man war zu drei Seiten völlig abgeschirmt und konnte sich den Blicken anderer sehr gut entziehen. Dennoch hatte man einen guten Blick nach unten auf den Eingang und konnte das Geschehen hier bestens verfolgen. Auf wunderbare Weise war es hier ruhiger als auf den anderen Ebenen.

„Bitte sehr“, sagte die junge Frau.

„Bestens“, sagte Baturion, drehte sich dann den Männern und Naila zu und ergänzte mit einer großen Geste, „nehmt alle Platz, für Speisen und Getränke wird gleich gesorgt.“

In diesem Moment kam ein finster dreinblickender Mann, der in seiner Größe Malandor um nichts nachstand, auf den Hauptmann zu, begrüßte ihn und wechselte mit ihm ein paar Worte, wobei er die Männer der Reihe nach ansah. Erst dann nickte er ihnen mit einem fast gezwungenen Lächeln zu. Als dieser ging, rief Baturion ihm nach: „Karantus, die freundliche Bedienung bleibt uns hier oben doch erhalten? Ich möchte sie ausschließlich hier an unserem Tisch wissen. Für die Wege zwischen deinem Schanktresen und uns hast du doch sicher noch ein oder zwei flinke Leute übrig. Oder?“

Das Grinsen des Mannes wurde noch schräger als zuvor, aber die deutlichen Worte: „So soll es sein, Hauptmann“, wirkten aufrichtig.

„Gut, mein neuer Freund hier weiß das sehr zu schätzen“, dabei legte Baturion die Hand auf Frillers Schulter, der hierbei mit deutlicher Freude zu dem Mädchen hinsah und von dieser ein keckes Lächeln zurückbekam.

Dar stand am Geländer, lehnte sich an eine der sehr starken Stützen, welche von der unteren Ebenen bis zur Decke hinaufreichten. Er sah zum Eingang hinüber.

Unbemerkt von ihm hatte sich Naila hinter ihn gestellt: „Was ist mit dir, willst du nicht Platz nehmen?“

„Doch schon“, antwortete er, „aber ich erwarte noch jemanden. Wir sind noch nicht vollzählig.“ Dann runzelte er die Stirn, sah zu Malandor hinüber und rief: „Wo ist eigentlich Slaron?“

Friller nahm sich unaufgefordert dieser Frage an und sagte: „Wo soll der schon sein? Du müsstest es doch auch langsam wissen, wie sehr der Dicke Menschenansammlungen verabscheut. Der ist im Stall geblieben und kümmert sich um unsere Vierbeiner.“

„Na bitte, nun brauchst du keine Bedenken mehr zu haben, dass er uns nicht findet oder wir ihn in der Menschenmenge übersehen“, fügte Naila an und lächelte Dar zu.

„Den zu übersehen, ist kaum möglich. Er ist Titaner. Nein – ich erwarte noch jemanden und vielleicht bringt er noch weitere mit.“

„Das klingt irgendwie nach einem Überraschungsgast. Leute von hier oder weitere Gefährten?“

„Zum Teil beides“, er drehte sich wieder dem Eingang zu und flüsterte dann, „wir werden sehen, wer uns mit seiner Anwesenheit beehrt.“

„Du bist mit deinen Gedanken nicht in Gänze hier, das sehe ich sogar, wenn du mir nur deinen Rücken zeigst.“ Ohne eine Antwort abzuwarten, wechselte sie das Thema: „Und wie geht es Tjana und deinen Kindern? – Die müssen doch nun schon recht groß sein.“

Er senkte seinen Blick.

„Ach so“, ergänzte Naila leise und trat dichter an ihn heran, „deine Aufgabe steht also immer noch zwischen euch – entschuldige.“ Sie kannte den Mann vor sich gut und wusste aus der gemeinsamen Zeit als Gefährten, welche Zweifel Tjana an dem Weg eines Kristallwächters hatte.

Sie ahnte nicht, dass seine Gedanken gerade jetzt eine ganz andere Richtung hatten. Doch war es ihm recht, dass die Frau dies nicht wahrzunehmen schien. Für gewöhnlich war es nicht seine Art, über das zu sprechen, was seine Gefühle berührte. Doch nun erzählte er von den letzten Ereignissen mit Tjana und davon, dass sie sich schon vor einiger Zeit von ihm getrennt hatte. Er kam schnell von dem ab, was ihn daran schmerzte und schloss dann an:

„Jarutas ist jetzt dreizehn Zyklen alt und Lenduran ist auch schon zehn“, sagte er in der Hoffnung, dieses Thema damit beenden zu können.

„Zehn Jahre ist er schon, der Kleine“, wiederholte Naila. Dar blickte wieder zu ihr zurück.

„Jahre!“, lachte er: „Was ein verrücktes Wort. Das hast du aus dem Süden mitgebracht, oder?“

„Kennst du es nicht?“, fragte Naila erstaunt nach.

„Doch schon, aber ich finde, es ist ein komisches Wort, um das Alter zu bezeichnen.“

Naila verzog das Gesicht zu einer Grimasse: „Du musst mal im Süden von ‚Zyklen‘ reden, da versteht dich niemand. Wenn man dich überhaupt versteht. Du kannst dankbar sein, dass man hier im Norden eine gemeinsame Sprache gefunden hat. An anderer Stelle ist das erheblich komplizierter. Stammessprachen und Dialekte und je weiter du in den Süden kommst, desto fremder wird es.“

„Endlich etwas Gutes, was wir den Kristallen verdanken. Die Bündnisse im Norden haben für eine Sprache gesorgt, selbst in den östlichen Reichen“, dann machte Dar eine kleine Pause, bis er ergänzte, „selbst in Goharr.“

„Goharr“, wiederholte Naila nachdenklich.

Dar beobachtete sie von der Seite und erkannte die Schwere, die sich mit diesen Worten plötzlich in ihr schönes Gesicht legte, und er sagte: „Entschuldige, dass ich dich daran erinnert habe. Es ist schon so lange her und war mir nicht mehr gegenwärtig.“

„Das, was vor so vielen Jahren dort passierte, ist doch nicht deine Schuld. Was kannst du für das Kriegerrecht in diesem Königreich? Was kannst du für die böartige Dunkelheit Dankurans, einer Königsstadt, die nicht mal mehr einen König hat?“ Für einen Moment schwiegen beide, doch dann drängte sich eine Frage in Dars Bewusstsein:

„Hältst du es für möglich, dass sich in den Gebieten Goharrs Kreaturen aufhalten, die uns unbekannt sein könnten?“

„Goharr hat eigene Kräfte, ihre Magie ist von anderer Art. Ich weiß nicht, was sich hinter diesen Grenzen noch verbirgt, und versuche, es zu vergessen.“

„Auch mich hat es lange nicht mehr dort hingeführt und dafür bin ich dankbar.“

„Irgendwann wird ein Auftrag dich auf den Weg in dieses Reich bringen. Das will ich nicht mehr. – Bin nicht umsonst in den Süden gegangen. Ich will vergessen.“

„Aber dich hat doch ein Kristallauftrag hergeführt.“

„Nun ja, hier in den Nordwesten. Das ist weit weg von dem Ort, an dem Gier nach Geld, Magie und selbst nach dem Blut immer wieder Menschen leiden lässt.“

Dar blieb still. Er wusste, warum diese sonst so offene und starke Frau so Bitteres gegen diese Stadt zu sagen wusste: Sie hatte ihren Vater durch das intrigante Tun des Rates von Goharr verloren. Diese schmerzende Wunde in ihrem Innersten war noch immer nicht verheilt. Ihre Wut gegen das Reich war der seinen gegen die Magie der Kristalle wohl gleich.

Doch dann legte sich wieder ein Lächeln in das Gesicht der Frau: „Aber es gibt auch Gutes, im Hier und Jetzt, und etwas besonders Gutes steht jetzt an meiner Seite.“ Dar sah sie an, doch Naila schien dem ausweichen zu wollen und sagte: „Du solltest den Süden kennenlernen. Vieles aus der Sprache für die Kristalle findest du in den Dialekten dort wieder oder zumindest kannst du es daraus ableiten. Bei Maßen, Gewichten allerdings hatte ich am Anfang erhebliche Mühe. Eine Wegstecke wird dort nicht in Kyräl gemessen. Sie nennen es Meile und diese hat die Länge von etwa 1,7 Kyräl. Ein Metron sind bei uns etwa drei Fuß und unser Zoll sind etwa 2,5 Zenjas. Verrückt, oder? Mich bringt es zuweilen immer noch durcheinander. Andererseits gibt es auch Dinge, die in unserer Sprache fast gleich klingen.“

Dar dachte einen Moment über das Gesagte nach. „Dann bin ich also ein Metron und 92 Zenjas hoch.“

„Ja, das könnte sein“, sagte Naila und in ihrem Tonfall schwang ein wenig Bewunderung mit: „Du bist nicht nur mit dem Schwert schnell, bist immer noch ein guter Zuhörer.“

Bei diesen Worten richtete er, der sich die ganze Zeit an der Säule gelehnt hatte, auf: „Ralon, na endlich“, rief er plötzlich aus und schlug mit beiden Händen auf das Gelän-

der vor ihm. „Moment bitte, Naila, ich bin gleich wieder da.“ Dann sprang er mit einem Satz von der Empore auf den nahen Steg, der zu nächsten Ebene hinunterführte, und ging eilig zur Treppe hin.

Suran hatte dies beobachtet und stand bei Naila, um ihm nachzusehen: „Hat die Dame den Mann so erschreckt, dass er gleich in die Tiefe springen muss?“

Naila sah den schlanken Mann an ihrer Seite an: „Nein, die Eile galt jemandem, den er erwartete und ...“, sie hatte den Satz noch nicht zu Ende geführt, da war auch dieser Mann auf dem Weg nach unten. „Na, Donnerwetter“, sprach sie zu sich, „da hat aber jemand ungewöhnliche Anziehungskraft auf Menschen.“

In diesem Moment tauchte Baturion an ihrer Seite auf. „Verscheuchst du mir meine Gäste?“

Naila verdrehte die Augen. „Du jetzt auch noch? – Nein, da ist ein Mann angekommen. Ralon glaube ich.“

„Ralon, wo?“, rief Baturion aus: „Dieses alte Schlachtross!“ Und schon war auch er auf dem Weg nach unten.

„Scheint nicht meine Nacht zu werden“, sagte die Frau dann, drehte sich um und suchte sich einen Platz am Tisch. Ihr gegenüber saß Friller, der seine Augen kaum von der Frau, die damit befasst war, dem gedeckten Tisch noch den letzten dekorativen Schliff zu geben, lassen konnte. An der anderen Ecke hatten Faramon und Wago sich niedergelassen und waren in ein Gespräch vertieft. Während Malandor immer noch vom Tisch abgewandt an seinem Pfeifchen zog und dem schwindenden Rauch nachsah.

Nach wenigen Momenten waren die Männer wieder auf der Empore. Unter ihnen war ein Mann von mittlerer Statur und mit leicht grauen Haaren. Nicht seine Größe oder Statur verlieh ihm etwas, es war eher seine Ausstrahlung, die Selbstsicherheit zeigte und Naila veranlasste, ihn genauer zu betrachten. Ohne die anderen zur Kenntnis zu nehmen, ging dieser Mann auf sie zu.

„Ralon Darien“, sagte er und gab ihr einen Handkuss, „es freut mich, Eure Bekanntschaft zu machen, Frau von Bachalie.“ Dieses Tun wurde von einigen Männern durch kurze Pfiffe und erstaunte Ausrufe begleitet. Das aber ließ Ralon kalt, seine Aufmerksamkeit galt der Dame am Tisch.

Seine Gesten und die Art seiner Sprache schmeichelten Naila, die sich erhob: „Vielen Dank“, antwortete sie, „die Freude liegt ganz bei mir. Aber nennt mich bitte Naila.“

„Darf ich mir erlauben, den Platz neben Euch zu nehmen?“, fragte er höflich und deutete auf einen Stuhl an Nailas Seite.

„Sehr gern.“ Sie setzten sich und waren gleich in ein Gespräch vertieft.

Dar legte nun endlich seinen Mantel und seine Waffen ab und setzte sich zu Malandor.

„Dann sind wir jetzt wohl bereit“, ergriff Baturion das Wort: „Essen und Getränke sind reichlich, sodass heute Nacht keiner hungrig oder durstig den Tisch verlassen muss.“

Die Männer und Naila aßen, tranken und sprachen miteinander. Eine gewisse Leichtigkeit durchzog den Moment. Dar blicke von Zeit zu Zeit zu Ralon hinüber, doch dieser unterhielt sich angeregt und schien nicht minder gelöst als die anderen am Tisch.

„Na, Dar“, sprach Malandor ihn an, „hast wohl den Kürzeren gezogen gegen unseren alten Herrn. Es geht doch nichts über die klassische Schule der Charmanterie.“ Dabei grinste er frech zu Ralon hin.

„Der was?“, fragte Dar nach, der gerade seinen Bierkrug hochgehoben hatte, doch dabei vergaß, diesen an den Mund zu führen.

„Charmanterie“, wiederholte Malandor den Begriff etwas lang gezogen, „die Fähigkeit eines Herrn von Klasse, eine Dame mit den richtigen Worten zu beeindrucken. Die Frau bei ihrem sanften Wesen zu packen.“

Dar blickte seinen Tischnachbarn etwas skeptisch an und sah dann wieder zu Naila hinüber.

„Das lernt der gebildete Mann, wenn er in der Welt herumkommt. Du scheinst davon keine Ahnung zu haben, oder?“ Während Malandor dies aussprach, protestierte er seinem gerade sprachlosen Tischnachbarn zu, um dann leicht spöttisch anzufügen: „Willst du deinen Krug jetzt die ganze Zeit so halten oder trinkst du auch?“

Dar führte den Krug endlich an seinen Mund, ohne Malandor dabei aus den Augen zu lassen, doch ohne einen Schluck zu trinken, stellte er ihn wieder auf den Tisch und fragte: „Wie kommst du eigentlich darauf, dass ich den Kürzeren gezogen habe?“

„Weil du unentwegt zu dieser Frau hinübersiehst und sogar das Trinken vergisst.“

Die falschen Schlüsse des Axtkämpfers entlockten Dar ein Schmunzeln.

„Ja, lach nur. Ich glaube, du hattest dir das mit dem Abend anders vorgestellt, aber sei locker, man kann nicht jedes Mal gewinnen.“ Mit diesen Worten nahm Malandor erneut einen kräftigen Schluck zu sich und nickte Dar zu.

„Gewinnen“, wiederholte dieser und winkte ab, denn er wusste, dass seine Blicke Ralon galten. Er hatte darauf gehofft, Näheres über das Gespräch mit Wohran zu erfahren oder wenigstens ein Signal zu erhalten. Aber Ralon schwieg nicht nur in dieser Sache. Der Rest seiner Gefährten schien so unbefangen und gleichgültig, dass Dar zu zweifeln begann, ob seiner Beobachtung überhaupt Bedeutung beizumessen wäre.

Eine Weile war er wortlos mit seinem Mahl befasst, aber dann trieb ihn der Schalk und er stieß Malandor an und fragte: „Muss ich deinen Worten jetzt eigentlich entnehmen, dass du Ahnung davon hast?“

„Wovon?“, fragte Malandor zurück.

„Von Charmanterie.“

„Sicher nicht – aber ich weiß zumindest, wie man es nennt.“

Dar sah den Axtkämpfer an und verzog den Mund, dann entgegnete er: „Immerhin ein Anfang.“ Der Axtkämpfer nickte zufrieden, bis Dar anfügte, „und solltest du mehr darüber wissen wollen – frag mich.“

„Sicher oder besser noch Wyres.“

Dar lachte auf und sagte: „Bei Charmanterie wohl nicht. Mit dem Scout wäre da der Bock zum Gärtner gemacht.“

„Grober Vergleich, aber durchaus – wie sagst du so gern – zielführend“, dann klopfte er Dar auf die Schulter und fügte an, „und nun mach dir keine Gedanken mehr um diese schöne Frau. Es kommen andere.“

Dar schmunzelte einen Moment vor sich hin, dann entgegnete er: „Naila ist eine gute Freundin. Ich hatte mit ihr nie etwas, trotz der ganzen Jahre an ihrer Seite.“

„Was sind Jahre?“, fragte Malandor nach.

„So viel zu Sprachgewandtheit, du zwei Metronmann.“ Dar zwinkerte ihm zu und nahm sich eine Geflügelkeule vom Teller. „Ich brauche einen Moment frische Luft.“ Dann nickte er Baturion zu und ging von der Empore.

Friller, der links neben Dar gesessen hatte, sah zu Malandor hinüber.

„Was hat unser Kampfakrobat?“

„Keine Ahnung. Er faselte was und dann war ihm hier die Luft zu stickig.“

„Das kommt durch deine Pfeife, die du ständig paffst“, sagte Friller und lachte.

„Als wenn dies hier noch etwas bewirken könnte, sag mir lieber, was Jahre sind?“

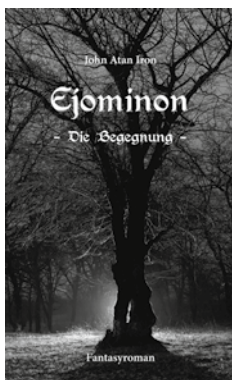
„Was?“, fragte der Messerwerfer nach.

„Jahre, er benutzte das Wort Jahre.“

„Ein anderes Wort für Zyklen.“

„Ach so, nun dann geht es dem Akrobaten gut.“ Friller sah Malandor fragend an, aber der winkte mit der Hand ab.

Ebenfalls erschienen im
ihleo verlag



Der zweite Band der Saga:

Der Wächter der Kristalle Dar will mehr über das erfahren, was gerade die Reiche verunsichert: die unbekanntenen Mächte, Wesen und Magien, deren Zeuge er bereits wurde. Dazu sucht er den Freund seines toten Vaters auf – und gerät mitten in das Zentrum der Ereignisse, die seine Welt verändern werden ...

Der zweite Band der „Ejominon“-Geschichte von J. A. Iron. Die Spannung: großartig!

John Atan Iron | Ejominon: Die Begegnung
Klappenbrochur, 304 Seiten, 12,5 × 20,5 cm
ISBN 978-3-96666-006-8



Der dritte Band der Saga:

Die Lage spitzt sich zu: Ein neuer Transport eines magischen Kristalls wird überfallen – trotz aller Vorsichtsmaßnahmen. Und das kann nur heißen: Es gibt einen Verräter unter den Kristallwächtern. Wieder ist es Dar, der die Gefahr als Erster erkennt und zur Hilfe eilt. Doch dieses Mal kann er nicht mehr jedem helfen ...

Der dritte Band der „Ejominon“-Geschichte von J. A. Iron: mit großem Suchtpotential!

John Atan Iron | Ejominon: Der Verrat
Klappenbrochur, 308 Seiten, 12,5 × 20,5 cm
ISBN 978-3-96666-020-4



John Atan Iron wurde 1958 in Hamburg geboren. Nach zwei Ausbildungen im technischen Bereich und einem Wirtschaftsstudium war er im Unternehmensmanagement in Europa und China aktiv.

Seit seiner Ausbildung hat er organisatorisch und kreativ Projekte begleitet. Das und ein Aufenthalt in Irland führten zur Grundidee seines Fantasyromans, dessen erster Band jetzt vorliegt.

Die alte Ordnung, die auf der Macht magischer Kristalle beruht, gerät ins Wanken: eine friedliche, gerechte und scheinbar geordnete Welt. Deren Wächter – freie Kämpfer, Titanier und Elfen – bemerken es als Erste. Und einige scheinen sogleich ihren eigenen Vorteil sichern zu wollen.

Doch einer dieser Wächter ist anders. Und nur er ist auf der Spur der wirklichen Gefahr: des Erwachens des Wesens Ejominon ...

J. A. Irons Saga – fremde Welten, mitreißende Action, Emotionen und eine bewegende Geschichte. Der beste Saga-Start seit Jahren!

ISBN 978-3-940926-86-9



9 783940 926869